

**Zeitschrift:** Oberberger Blätter

**Herausgeber:** Genossenschaft Oberberg

**Band:** - (1984-1985)

**Artikel:** Schicksale der Wiedertäufer in Gossau : aus dem Tagebuch Vadians

**Autor:** Amann, Hans

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-946645>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schicksale der Wiedertäufer in Gossau

Hans Amann

## Aus dem Tagebuch Vadians

In St.Gallen, wo am frühesten von allen Schweizer Städten, Zürich ausgenommen, das evangelische Bekenntnis Fuss fasste, war es Dr. Joachim von Watt, genannt Vadianus, der die Reformation vorantrieb. Als Humanist war er mit 32 Jahren bereits Rektor der grossen Universität Wien und promovierte an der gleichen Hochschule zudem noch zum Doktor der Medizin. Nach seiner Rückkehr in seine Vaterstadt St.Gallen im Jahre 1518 wurde er Stadtarzt, später Rat und Bürgermeister.

In Zürich bahnte sich unter Huldrich Zwinglis Leitung seit 1519 die Reformation an, als er anfang, ausschliesslich nach der Schrift zu predigen. Zu seinen Anhängern gehörte auch Konrad Grebel, der spätere Schwager Vadians, ebenfalls Humanist der Wiener Schule und mit ihm von daher bekannt. Grebel seinerseits versammelte religiöse Fanatiker um sich, welche die Kindertaufe als unbiblich ablehnten und den Vollzug der Erwachsenentaufe nach der persönlichen Entscheidung für Christus forderten. Zwingli duldete diese Strömung nicht und liess die Wiedertaufe in Zürich verbieten. Wer sich nicht fügte, wurde kurzerhand verurteilt und einige Anhänger Grebels sogar in der Limmat ertränkt. Grebel floh mit seinen Getreuen und wandte sich nach St.Gallen, wo er von Vadian Unterstützung oder zumindest Schutz erwartete. Auch in St.Gallen fand er bald Mitläufer, und der Zulauf wurde so gross, dass zwischen Ostern und Pfingsten 1525 mehr als die Hälfte der Bevölkerung sich zur Wiedertaufe bekannte. In ihrem Übereifer störten sie den Gemein-

degottesdienst und benahmen sich auch sonst sehr eigenartig, ja kindisch. Johannes Kessler, der Mitreformator Vadians, schrieb über sie: «Darby glanzet ir wandel und geberd ganz from, hailig und unstrafbar. Die kostlichen klaidler vermiten sy, verachtend kostlich essen und trinken, beclaiden sich mit grobem tuoch, verhüllend ir höpfer mit braiten filzhouten, ir gang und wandel ganz demuottig. Sy truogend kein gewer, weder schwert noch tegen, dann au abbrochen brotmesser. Sy schwuorand nit, ja auch kainer oberkait burgerliche aidspflicht.»

Die Verkündigung ihrer Lehren fand in St.Gallen gutes Erdreich, da hier die Laienpredigt besonders verbreitet war. Trotz Weisungen Vadians und der städtischen Behörden beriefen sich die Wiedertäufer auf die Heilige Schrift, deren eigenartige Auslegung manche zu Laster, Wahnsinn und sogar zum Brudermord führten. – Das konnte nun natürlich gefährlich werden.

Zwischen der bisher unter Vadian vorsichtig vorgehenden Behörde und der rasch nach radikalen Neuerungen drängenden Volksströmung öffnete sich eine Kluft, die das Gelingen der Glaubenserneuerung gefährden konnte. Die von Luther verkündete Freiheit in der Bibelauslegung zeigte Folgen, vor denen auch Vadian nicht mehr stumm bleiben konnte. Es bedurfte des grössten Einsatzes seiner ganzen Persönlichkeit, um ihren Ausschweifungen zu wehren, ohne dass es zu Blutvergiessen kam.

Da die Täuferlehre von Zürich nach St.Gallen gebracht worden war, veran-

## Lebensdaten Vadians

**1484–1502:** Joachim von Watt wächst in St.Gallen auf.

**1502–1518:** Aufenthalt in Wien: Schüler, Student, Dozent, Doktor der Medizin, Rektor der Universität, humanistischer Gelehrter, Schriftsteller und Dichter.

**1518–1520:** Rückkehr in die Eidgenossenschaft. Anstellungsvertrag mit der Stadt St.Gallen. Reisen und auswärtige Aufenthalte, Heirat.

**1520:** Endgültige Niederlassung in St.Gallen.

**1521:** Wahl in den Rat.

**1526:** Erste Wahl zum Bürgermeister.

**1529–1531:** Höhepunkt der st.gallischen Reformation, Aufhebung des Klosterstaates.

**1532:** Rückschlag, Wiederherstellung des Klosterstaates.

**1532–1551:** Vielfältiges Wirken im Dienste der Stadt und der Eidgenossenschaft, weitreichender Briefwechsel, geschichtliche Studien. Vadian erscheint den Zeitgenossen als «Vater des Vaterlandes».

**1551:** Vadian stirbt am 6. April. Das Vermächtnis seiner Bücher an die Stadt bildet zusammen mit anderen Bücherschenkungen des 16. Jahrhunderts den Grundstock der späteren Stadt- und heutigen Kantonsbibliothek Vadiana.



Portrait Vadians.  
Holzschnitt aus Th. Beza  
«Icones» Genf, 1580

lasste Vadian Zwingli, gegen die Auswüchse Stellung zu nehmen. In einer Kampfschrift schrieb der Zürcher «Von dem Touff, vom Widertouff und vom kindertouff» und liess die dem St.Galler Rat gewidmete Schrift Ende Mai 1525 diesem übergeben.

Der Rat verbot kurzerhand die Wiedertaufe, liess aber auf Vadians Antrag hin grosse Milde walten. Trotzdem kam es zu vereinzelt Todesurteilen. In seinem Tagebuch, dem Diarium, beschreibt Vadian ein Gericht und eine Hinrichtung in Gossau in allen Details, so dass er zweifellos Ohren- und Augenzeuge dieses Blutgerichtes war.

«Mentags den nünden tag maien 1530 hielt man hochgericht zu Gossow über die töufer, dero vier gfangen wurdend; und ward ainer zum schwert erkent, ainer uf den branger und die zwen letzten zuo dem aid uss dem land und nit mer drin. Den woltend si nit schweren;

darum man sie widerum inlait mit wasser und brot.» Einer der vier Täufer wurde also zum Tode verurteilt, ein anderer an den Pranger gestellt, und da die beiden anderen ihrem Tun nicht abschwören wollten, steckte man sie bei Wasser und Brot wieder in den Turm.

Vadian schrieb über die Hinrichtung: «Do er nun uf die richtstat kam, huob er an und danket Got, dass er im geben hett, was er vor dem gericht hette dartun und dass er in zuo disem tag verordnt hette. Und bat witer, dass er im ingeben welte (diewil das leben in siner hand stuende, so ferr er von siner mainung und glauben ston wurd), was er zuo diser stond tuon sölte? Und stuond also ain klain wil stilschwigens. Bald darnach redt er: Herr, du hast mir es schon ingeben. Und knüwet also nider, bat den henker, er solt in recht treffen. Das tet er dann ee er diss wort gar ussgeredt, lag im der kopf uf der erden.»

Kaum acht Tage später fanden in Gossau weitere Täufer durch das Schwert des Scharfrichters den Tod. Auf der Richtstätte standen ein Schaffhauser, der seine Irrtümer nicht abschwören und lieber sein Leben opfern wollte, aber auch Leonhard Anderau, der in Gossau für die Wiedertaufe eingestanden war. Was ihm zur Last gelegt wurde, entschuldigte er mit den Worten, der himmlische Vater habe es durch ihn gewirkt. Er und sein Nachbar Johannes von Lachen wurden an diesem 16. Mai 1530 nacheinander hingerichtet. Das gleiche Schicksal erlitt ein Wiedertäufer namens Schmuckli. Er wollte von seinen Richtern in seiner letzten Stunden noch wissen, wer ihnen als harten Sündern und Ehebrechern die Gewalt gegeben habe, über ihn sein Todesurteil zu fällen.

Verschiedene Mitläufer, «wol sechs mannen, ein knab und etliche wiber», wurden vom Gericht freigelassen. Sie flüchteten unter Führung des eifrigen Gossauer Wiedertäufers Wolfgang Ulimann, fielen aber in der Nähe von Waldsee im Allgäu einem Täuferfeind in die Hände, der mehrere von ihnen auf der Stelle hinrichten liess. Der Knabe wurde begnadigt, obwohl er ausdrücklich erklärt habe, dass er sich nach dem Tode sehne. Eine Frau, welche nicht widerrufen wollte, wurde ertränkt. Die übrigen schworen der Schwärmerei abzusagen und durften darauf nach Hause zurückkehren. «Sie sind», so steht es in einer Chronik, «der mertail um Gossow herumb bürtig sin.»